

noch völlig unbestimmt in spärlich bewohnten Wald- und Sumpfdistrikten, wo den fremden Eindringlingen niemand wehrend entgegentrat. Das fränkische Reich wurde durch blutige innere Kriege zerrüttet; und die Aufmerksamkeit auch der Großen im Osten richtete sich wesentlich auf den Westen, von dessen Verwicklungen ihr Besitz an Einfluß und Macht abhängig war.

So schoben sich während der 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrh. slawische Siedelungen in zerstreuten Gruppen über Ober- und Unterfranken bis zum Steigerwald und zu den Hahbergen vor. Noch zu Beginn des 11. Jahrh. war die Bamberger Gegend fast ausschließlich von slawischen Waldbörsern besetzt. Weit im Thüringer Walde und über Erfurt hinaus erscheinen später slawische Orte. Nördlich davon wurde ein ganzer Distrikt im Altgowe nach ihnen Winidon, Wendengau, genannt. In den Niederungen der Unstrut und Helme, von der Bode nordwärts bis zur Ohre und in den Sümpfen des Drömling nennen später Diplome slawische Dörfer in Menge. Im atmärkischen Balfamerlande schwankte noch lange die Herrschaft zwischen Sachsen und Wenden, und im Drewan, im hannoverschen Wendlande, haben sich Reste slawischer Sprache und Bräuche bis in die neueste Zeit erhalten.

Erst unter Karl d. Gr. wurde diesem Vordringen Einhalt gethan. Böhmer Wald, Saale und Elbe bildeten seitdem im wesentlichen die Grenze zwischen deutscher und slawischer Art.^{*)} Die slawischen Siedler westlich dieser Linie fielen als Volksfremde in die Gewalt des Königs, der sie teils an Stifter und Herren vergabte, teils als Kronbauern (Fiskalinen) in seiner Hand behielt.

Die wendischen Völkerschaften östlich der Grenze wurden zwar durch oft wiederholte Kriegszüge in gewisse Abhängigkeitsbeziehungen zum fränkisch-deutschen Reiche gebracht, aber diese äußerten sich in der Hauptsache doch nur in beschränkter Heerfolgepflicht, gelegentlicher Tributleistung und Einflußnahme des Königs auf die Wahl der wendischen Fürsten. — Im übrigen blieben die Wenden in der Ordnung ihrer Angelegenheiten sich selbst überlassen, bis dann etwa 100 Jahre später mit Heinrich I. u. bes. mit Otto I. die Eroberungs- u. Christianisierungspolitik einsetzte und die Vorschübung der deutschen Grenze und des Deutchtums nach Osten begann. —

Die Sorben.**)

Die Sorben gehörten, wie die Czechen im Süden und die polabischen Wenden im Norden, dem westlichen Zweige der großen slawischen Völker-

*) Die Elbe nur bis in die Gegend von Lauenburg. Von hier aus lief die Grenze rechts der Elbe längs der Delvenau und Etedenitz zur Trave; dann über Blön an der Schwentine zur Kleiser Bucht.

***) Vgl. Meine Kolonisation R. S. 19—44.